

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891**

22.9.1891 (No. 259)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 22. September.

N<sup>o</sup> 259.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einkaufsgebühr: die gespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

## Dichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 21. September.

Gestern haben die Beratungen, die in Wien seit vorigem Freitag zwischen den Ministern beider Reichshälften der österreichisch-ungarischen Monarchie stattfanden, mit einem Ministerrathe unter dem Voritze des Kaisers Franz Josef ihren Abschluß erhalten. In diesen Beratungen wurde das Budget der Gesamtmonarchie für das künftige Jahr besprochen und festgestellt. Den hervorragendsten Bestandtheil desselben bildet bekanntlich das Kriegsbudget, welches im laufenden Jahre etwas über hundertfünfzig Millionen Gulden für das Landheer und etwas über elf Millionen für die Marine beträgt. Diese Ziffer steht wesentlich hinter denen zurück, welche die anderen Großmächte, Italien ausgenommen, für ihre Kriegsmacht einstellen, und man hat sich in Oesterreich-Ungarn mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß sie sich für das nächste Jahr einigermaßen erhöhen wird; aber auch diese Erhöhung dürfte keine solche sein, welche die Bestrebungen des österreichischen und des ungarischen Finanzministers auf die Erhaltung des Gleichgewichts zwischen den Staatseinnahmen und -Ausgaben in allzu empfindlicher Weise durchkreuzt. Die gewöhnlich gut unterrichtete „Budapester Korrespondenz“ hört, die bedeutende Steigerung der Lebensmittelpreise, die auch für das laufende Jahr einen, wenngleich nicht bedeutenden Nachtragskredit erfordert, sowie die Anschaffung größerer Mengen rauchschwachen Pulvers, respective die Herstellung dieses Pulvers, machen ein bedeutendes Mehrerforderniß notwendig. Dagegen ist es wahrscheinlich, daß die ganze Armee mit Reitergewehren versehen ist und schon gegenwärtig Reservegewehre angeschafft werden, die weitere Beschaffung von Reservegewehren auf eine längere Zeit wird gestiftet werden können. Die Vergrößerung der Kadres, respective die Frage der hierfür nöthigen Kosten bilde ebenfalls den Gegenstand eingehender Erörterungen.

In dem heute Vormittag ausgegebenen Blatte haben wir Nachrichten des Reuterschen Bureaus und des „New-York Herald“ mitgetheilt, nach denen General José Balmaceda, der vormalige Präsident der Republik, durch Selbstmord geendigt hat. Es sind in der letzten Zeit so viele falsche Nachrichten über den Verbleib Balmaceda's in Umlauf gesetzt worden, daß man ihnen gegenüber einigermaßen zurückhaltend geworden ist; aber die mit einander übereinstimmenden Meldungen des New-Yorker Blattes und des Londoner Depeschensbureaus enthalten so zahlreiche und bestimmte Einzelheiten, daß an ihrer Wahrheit wohl kaum zu zweifeln ist. Balmaceda's Lage war zuletzt eine hoffnungslose geworden. Der Gedanke, jemals wieder in seinem Vaterlande zu einer politischen Rolle zu gelangen, war für Balmaceda ausgeschlossen; der vormalige Präsident hatte in dem Bestreben, sich gegen die Kongresspartei zu halten, zu Zwangsmitteln gegriffen, die eine allgemeine Erbitterung im Lande hervorriefen. Den empfindlichsten Schlag erlitt er zuletzt durch den Verlust des bei Seite gebrachten chilenischen Silbererzes. Auf Antrag der Vertreter der chilenischen Kongresspartei in London und auf Beschluß der „Court of Chancery“ (Oberverwaltungsgericht) ist der Royal Steam and Mail Company, welche mit ihrem Dampfer „Moselle“ den von Balmaceda beschlagene Nationalerschatz Chile's nach Europa gebracht hatte, der Befehl geworden, den Beamten der Bank von England die 138 Silberbarren im Gewichte von 22 Tons und einem approximativen Werthe von 145 000 Pfund Sterling auszuhändigen. Das ist denn auch geschehen und in den diebesichereren Gewölben der englischen Bank ruht jetzt die „Ersparniß“ eines verunglückten südamerikanischen Präsidenten, um zweifellos nach einem formellen Gerichtsverfahren den rechtmäßigen Eigentümern, der chilenischen Regierung, zurückgegeben zu werden. Man sagt, daß dem Präsidenten Balmaceda von der Kongresspartei noch zu Anfang August für den Fall seiner Abdankung eine Pension von einer halben Million Dollars jährlich zugesichert worden sei; dieses Anerbieten ausgeschlagen zu haben, mochte Balmaceda nach der für ihn unglücklichen Wendung des chilenischen Bürgerkriegs bereuen. Balmaceda scheint in den letzten Wochen versucht zu haben, aus Santiago, wo er sich versteckt hielt, zu entfliehen, und er würde im Falle eines Gelingens dieses Fluchtversuchs wahrscheinlich bald in England aufgetaucht sein. In England dürfte er vielleicht hoffen, noch Freunde zu finden, die es ihm dank wußten, daß er sein Möglichstes gethan hat, um zu Gunsten britischen Einflusses das Ansehen anderer Nationen, namentlich der Deutschen, zu verringern. Aber er fand den Weg zur Flucht verlegt und mochte einsehen,

daß ihm nur noch die Kugel übrig bleibe, wenn er nicht in die Gefangenschaft der Kongresspartei gerathen wollte.

## Deutschland.

\* Berlin, 20. Sept. Ueber den letzten Tag der Kaisermandöver in Thüringen erwähnen Berichte aus Mühlhausen noch, daß Seine Majestät der Kaiser gestern nach beendigtem Manöver die Generale und höheren Offiziere zur Kritik um sich vereinigte, und daß Allerhöchstdieselbe das gesammte Manöver einer eingehenden Betrachtung unterzog. Der Kaiser sprach dem 4. und dem 11. Armecorps seine volle Zufriedenheit mit der Ausbildung und den Leistungen aller Truppen aus und hob hervor, wie sich namentlich die Reservedivision in jeder Weise kriegstüchtig gezeigt habe. Der kommandirende General des 11. Armecorps, General der Infanterie von Grolmann I., ist à la suite des 4. Garde-regiments zu Fuß gestellt und dem Chef des Generalstabs der Armee, Generalleutnant Grafen v. Schlieffen II., ist unter Verleihung des Kronenordens 1. Klasse in einer Rabinetsordre der kaiserliche Dank für die überaus gelungene Manöveranlage ausgesprochen worden. Auch zahlreiche andere Beförderungen und Ordensverleihungen haben am letzten Manövertage stattgefunden.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Griechenland trafen gestern Abend in strengstem Incognito auf dem Stettiner Bahnhof ein und setzten nach zweitägigem Aufenthalte die Reise nach St. Petersburg fort. Das griechische Königspaar ist bekanntlich durch die Nachricht von einer schweren Erkrankung der Großfürstin Paul, der Tochter Ihrer Majestäten, schneller, als ursprünglich beabsichtigt war, von Fredensborg abgereist. Die Nachrichten über das Befinden der Großfürstin sind leider nicht befriedigend. Am Freitag Abend schien eine Besserung einzutreten, die aber schon gestern Vormittag wieder einem ernsteren Zustande Platz machte. In Athen hat, wie man von dort meldet, die Nachricht von der gefährlichen Erkrankung der Großfürstin eine große Theilnahme hervorgerufen. In allen Kirchen werden Bittgebete veranstaltet. Die Regierung, die Municipalität, sowie viele Private drückten in Telegrammen an den Großfürsten Paul denselben ihre Empfindungen aus. Ueber die Natur der schweren Krankheit Ihrer Kaiserl. Hoheit berichtet ein Telegramm aus Petersburg, daß die Großfürstin am Donnerstag an einem Anfälle von Eklampsie erkrankte. Es wurde eine Operation nöthig und die Großfürstin von einem Sohne entbunden. In dessen wurden die Anfälle heftiger, und nach den letzten Nachrichten von Glimstoj in der Nähe von Moskau ist die Kranke besinnungslos.

Mehreren Blättern zufolge sind Anordnungen getroffen worden, um fortan Streikstatistiken aufzustellen und dabei auch die Beteiligte der minderjährigen Arbeiter an den Arbeitseinstellungen zu konstatieren. Wenn diese Meldung zutrifft, so würde damit eine bereits einmal vorgenommene Arbeit zu einer dauernden gemacht werden. Als die Reichstagskommission zur Vorberathung der letzten Gewerbeordnungsnovelle in ihrer ersten Lesung weit über die Regierungsvorlage hinausgegangen war und Beschlüsse gefaßt hatte, welche eine starke Erleichterung des Gewerbes hätten im Gefolge haben müssen, wurden die einzelnen Landesregierungen von der Reichsregierung ersucht, besondere Erhebungen über bestimmte Fragen vorzunehmen. Unter anderem wurden dabei auch statistische Erhebungen über die in der Zeit vom 1. Januar 1889 bis zu Ende April 1890 im Deutschen Reiche stattgehabten größeren gewerblichen Arbeitseinstellungen, bei denen mehr als 10 Arbeiter betheilt waren, veranstaltet. Man wollte damit in erster Reihe eine Uebersicht über die Zahl der mit Kontraktbruch ausständig gewordenen Arbeiter gewinnen und hatte ja denn auch gefunden, daß im Deutschen Reiche nahezu 67 Prozent, in Preußen gar 73 Prozent der in der angegebenen Zeit ausständig gewordenen Arbeiter kontraktbrüchig waren, ein Ergebnis, das bekanntlich für die Annahme der neuen Vorschriften über die Entschädigung für das vertragswidrige Niederlegen der Arbeit mitbestimmend war. Des weiteren war aber auch bei dieser Statistik die Feststellung der Beteiligte minderjähriger Arbeiter an den Streiks versucht worden und es konnten unter den gesammten Ausständigen etwa 11 Prozent Minderjährige ermittelt werden. Die wirkliche Zahl der minderjährigen Ausständigen Arbeiter war noch größer, da bei vielen Arbeitseinstellungen die nachträgliche Feststellung ihrer Zahl nicht mehr zu bewirken war. Aber auch das ermittelte Prozentverhältniß genügte, um erkennen zu lassen, in wie hohem Grade sich das unreife Element in der Arbeiterschaft an den Streiks betheilt. Wenn diese Erscheinung einer dauernden Beobachtung unterworfen werden soll, so kann dabei

wohl die richtige Beurtheilung unserer Arbeiterverhältnisse nur gewinnen.

Altona, 20. Sept. Der Ausstand der Seiler und Reepfchläger hat nach einer Dauer von 25 Wochen sein Ende erreicht. Die von den Ausständigen geforderte Abkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine Stunde haben die Streikenden nicht durchgesetzt, dagegen wurde von Seiten der Arbeitgeber eine Lohnerhöhung zugestanden. (Wenn man den Verlust an Arbeitslohn für 25 Wochen, also für nahezu ein halbes Jahr, in Anschlag bringt, wird es ziemlich lange dauern, bis dieser Verlust durch die jetzt bewilligte Lohnerhöhung ausgeglichen ist.)

Meiningen, 20. Sept. Seine Hoheit der regierende Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, Höchstseiner Vater, Georg Bernhard, nach den Ereignissen von 1866 abdankte, steht heute seit einem Vierteljahrhundert an der Spitze der Regierung. Die Entfaltungsurkunde seines Vaters datirt vom 20. September jenes Jahres. Der neue Herzog stand bei seinem Regierungsantritt im 41. Jahre. Er war in Meiningen am 2. April 1836 geboren; seine Mutter war Marie Friederike, Tochter des Kurfürsten Wilhelm II. von Hessen. Erbprinz Georg studirte in Bonn und machte, nach Abschluß seines wissenschaftlichen Bildungsganges, seine militärische Carriere in preussischen Diensten, die er erst beendigte, nachdem er Major bei den Garde-Kürassieren geworden. Dem preussischen Königshofe trat er verwandtschaftlich nahe, indem er 1850 mit Prinzessin Charlotte vor den Altar trat, der Tochter des Prinzen Albrecht Vater und der Prinzessin Marianne der Niederlande. Erstling dieser Ehe wurde der am 1. April 1851 geborene Prinz Bernhard, der nunmehrige Erbprinz, z. Z. Generalleutnant und Kommandeur der 2. Garde-Infanteriedivision, der Schwager seiner Majestät des Kaisers. Erbprinzessin Charlotte starb 1855. Drei Jahre später schritt Erbprinz Georg zu einem neuen Eheband mit Prinzessin Feodora zu Hohenlohe-Langenburg. Im Jahr 1863 war Erbprinz Georg vom König Wilhelm von Preußen zum Generalleutnant à la suite der Armee ernannt worden und 1868 erfolgte des Herzogs Bestallung als General der Infanterie der preussischen Armee. Den französischen Krieg machte der Herzog als Chef des 6. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 95 mit, letzteres auf allen seinen Marschen und seinen zahlreichen Schlachten und Gefechten begleitend. Die Herzogin Feodora kränkelte schon seit längerer Zeit und am 10. Februar 1872 sah sich Herzog Georg zum zweiten Mal als Witwer, der in seinen künstlerischen Neigungen und dramaturgischen Plänen Trost suchte. Seine dritte Gemahlin ist Fräulein Ellen Franz, jetzt Frau von Helldorf, geworden, die in ihrem früheren künstlerischen Beruf ihm nahe getreten war. Seine Hoheit ist, wie bereits gemeldet, um einer Feier seines Jubiläums auszuweichen, für einige Zeit ins Ausland gegangen. Die jetzt abgeschlossenen ersten 25 Regierungsjahre des Herzogs bilden eine in ihrer Mannigfaltigkeit reich ausgestattete, in ihren Erfolgen segensvoll wirkende Geschichtsperiode eines deutschen Landes, in dem die Beziehungen zwischen Fürst und Volk immer herzliche gewesen sind. Möge dem edlen Fürsten noch eine lange, glückliche Regierungszeit beschieden sein.

## Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. Sept. Seine Majestät der Kaiser hat den nachfolgenden Armeebefehl erlassen: „Indem ich alljährlich den größeren Waffenübungen meines Heeres und der beiden Landwehren anwohne, überzeuge ich mich von der stetig fortschreitenden Kriegstüchtigkeit meiner gesammten Wehrmacht. Die diesjährigen eben abgeschlossenen Manöver, zum Theile umfassender angelegt als bislang, ließen mich zu meiner hohen Befriedigung erkennen, daß meine Wehrmacht — ausgestattet mit den Fortschritten der Gegenwart entsprechenden Kriegsmitteln, einheitlich geschult und gestählt in zielbewusster Thätigkeit, in all ihren Theilen durch echte Kameradschaft verbunden und von jenem Geiste der Gemeinamkeit erfüllt, welcher ihr Erbe von Jahrhunderten ist — alle Bürgschaften bietet für die hingebungsvolle Erfüllung der Aufgaben, die der Wehrmacht im Frieden und in den Tagen der Gefahr gestellt sind. Ich spreche meinem Heere und meinen beiden Landwehren für die betheiligten Leistungen aller Führer und aller Theile meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung aus.“ Zu dieser kaiserlichen Kundgebung äußert das „Fremdenblatt“:

„Kostbare Kaiserworte lohnen die Summe erfolgreicher Arbeit, welche die diesjährigen großen Manöver unseres Heeres geoffenbart haben. Der Armeebefehl des Allerhöchsten Kriegsherrn erkennt es warm und innig an, daß sich dieses Heer, rastlos schaffend und ühend, auf die höchste Stufe militärischer Vollkommenheit erhoben, daß es in seiner gegenwärtigen vortrefflichen Ausbildung und Verfassung eine wahre Bürgschaft für die

Sicherheit des Vaterlandes in der Stunde der Gefahr bietet. Vor dem Allerhöchsten Kriegsherrn und zwei verbündeten Monarchen, vor kundigen und vielerfahrenen militärischen Richtern haben starke Heeresabteilungen in kriegsmäßiger Ausrüstung, Verfassung und Verpflegung, unter allen Verhältnissen und Bedingungen der kriegerischen Aktion ihre vollkommene militärische Tüchtigkeit dargeboten und die rühmlichste Anerkennung, ja die Bewunderung jener erleuchteten Richter wahrgenommen. Das stehende Heer und die Landwehr waren gleichmäßig Teilnehmer dieser Erfolge; sie sind nun auch gleichmäßig Teilnehmer an dem Ausdruck kaiserlicher Guld, welcher heute der bewaffneten Macht in der feierlichen Form eines Armeebefehls kundgegeben worden ist. Der Monarch sieht seine Wehrmacht ausgestattet mit allen den Forderungen der Gegenwart entsprechende Kriegsmitteln, er sieht sie einheitlich geschult und gestählt in zielbewusster Thätigkeit, er sieht aber auch diese ganze, anscheinend so vielfältige Heeresmacht in all ihren Theilen verbunden durch echte Kameradschaft, erfüllt von jenem herrlichen Geist der Gemeinsamkeit, welcher ihr Erb von Jahrhunderten ist. Diese Beobachtungen des Monarchen, die Summe dieser großen Eigenschaften, welche er der Armee zuerkennt, bedeuten ein allumfassendes Lob, wie es selten einer Armee gesendet worden ist. Jedes Wort hat einen für das Heer und dessen Führer bezaubernden Inhalt; der Armeebefehl gibt dem Soldaten das Gefühl stolzer Genugthuung treu und erfolgreich erfüllter Pflicht, er gewährt aber auch dem Bürger die erfreuliche Bemerkung, daß in dem gegenwärtigen, ausgezeichneten Zustand der Armee die wahre Bürgerpflicht geboten ist für die Erfüllung all ihrer Aufgaben in Frieden und Krieg, für die Unantastbarkeit des Vaterlandes. Die Bevölkerung erkennt diese Fortschritte, diese rastlose Friedensarbeit der Armee; sie würdigt auch voll und ganz den unendlichen Werth des einheitslichen Charakters, des einheitlichen und wahrhaft brüderlichen Geistes der Armee, welcher dieselbe zu einem Vorbilde für das Gesamtreich, zur eigentlichen Verfeinerung der Macht und Einheit desselben erhebt. In der Armee können wir noch das fruchtbarste Wirken dieses einheitslichen Sinnes, dieses dem Gesamtreiche geltenden Patriotismus, dieses nur Einem großen Ziele, dem Wohle des Staates zugewandten Strebens und Schaffens erkennen und bewundern. Nicht bloß die Güte der Waffen, nicht bloß der militärische Fortschritt auf allen Gebieten, die sorgfältige und gründliche Einzelausbildung, die tüchtige Führung haben die bei den Wandern geöffneten Erfolge errungen: das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die Einheit und Eintracht der für Kaiser und Reich arbeitenden und kämpfenden Armee haben in erster Linie mitgewirkt zu diesen Erfolgen. Und in diesem Sinne, unbeeinträchtigt durch politische Strömungen und Parteien, unberührt von dem Lärm des nationalen und politischen Kampfes, das leider so oft unsere Monarchie durchdringt, wird die Armee fortwirken, erhoben und befeuert durch die herrlichen, im Gedächtnisse des Heeres niemals erlöschenden Kaiserworte. Der Opfermut der Bevölkerung wird sie unterstützen und ihr das gewähren, dessen sie bedarf, um im Wettstreit mit anderen Heeren vermögliche hingebungsvolle Arbeit und Pflichterfüllung nicht zu erliegen; sie selbst aber wird rastlos weiterstreben, um die Kaiserworte allezeit wahrzumachen, das stolze Erb von Jahrhunderten, den Ruhm der Kaiserburg'schen Fahnen treu zu hüten und, was sie heute ist, zu bleiben: das mächtigste, unerschütterliche Bollwerk des Reiches!

#### Italien.

Rom, 20. Sept. Am heutigen Tage sind zwanzig Jahre seit der Einnahme der Stadt Rom durch die königlichen Truppen verfloßen. Der Bürgermeister von Rom hat aus dieser Veranlassung an Seine Majestät den König ein Glückwunschtelegramm gerichtet. Der König sagt in seiner Erwiderung auf das Telegramm, er sei glücklich, daß die Feier dieses Tages für jeden Vaterlandsfreund eine Tradition, nicht nur eine Tradition der Stadt Rom, sondern ganz Italiens geworden sei. Der König gedenkt des Heldenthums aller Derjenigen, die sich für die Einheit Italiens geopfert haben und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Vorsehung den Ausdauernden beistehen werde. In dem Bewußtsein seiner Würde und bei seiner muthvollen Zuversicht werde Italien stets bereit sein, seine Rechte zu schützen. Eine unerschütterliche Verfolgung seiner Ziele und ein hohes Pflichtbewußtsein werde Italien auch zur Ueberwindung derjenigen Schwierigkeiten verhelfen, die sich seinem wirtschaftlichen Fortschritte entgegenstellen.

#### Frankreich.

Paris, 20. Sept. Von sachmännlicher Seite wird in Betreff der jüngsten Manöver im Osten Frankreichs bemerkt, dieselben hätten gezeigt, daß die französische Armee im Großen und Ganzen recht ansehnliche, theilweise sogar überraschende Fortschritte gemacht habe. Ferner wird nicht ohne Befriedigung darauf hingewiesen, daß die Manöver trotz der durch dieselben, wie auch durch die Vorkommnisse auf dem Gebiete der äußeren Politik hervorgerufenen selbstbewußten Stimmung der Bevölkerung, von keinerlei irgendwie bedeutenden demonstrativen Kundgebungen begleitet waren. In diesem Sinne hat sich auch der Pariser Gewährsmann der „Nationalzeitung“ in dem Berichte ausgesprochen, aus welchem wir in der vorigen Nummer unseres Blattes einen Auszug mittheilten. Es ist sehr begreiflich, daß die Bevölkerung im französischen Osten, also in demjenigen Landestheile, der bei einem Kriegsfalle zuerst bedroht ist, etwas ernsthafter über die Möglichkeit eines Krieges denkt, als die Pariser Gamins, welche die Aufführung des „Lohengrin“ zum Anlaß eines deutschfeindlichen Straßenstandes machten.)

#### Rußland.

St. Petersburg, 20. Sept. Durch einen heute veröffentlichten kaiserlichen Ukas wird die Ausfuhr von Roggen, Roggenmehl und Kleie auch für die Häfen des Gouvernements Archangel verboten. Die Privatammalungen für die Bevölkerung der nothleidenden Gouvernements ergeben, seitdem auch das „Rothkreuz“ Sammlungen eröffnet hat, einen reicheren Ertrag. Es gehen nicht allein große Baarsummen, sondern auch werthvolle Schmuckfachen, Brillanten u. s. w., ein, welche zum Besten der Nothleidenden verkauft werden. Dem russischen „Regierungsbote“, also einer amtlichen Quelle, zufolge bilden dreizehn Gouvernements in Europa und im an-

grenzenden Asien, außerdem drei Bezirke des Tobolsker Gouvernements, das Gebiet des herrschenden Nothstandes. Nach russischen offiziellen Quellen umfaßt das Nothstandsgebiet in Europa 1 373 069 Quadratkilometer und 29 717 846 Einwohner und in Sibirien 85 590 Quadratkilometer und 681 442 Einwohner. (Die Einwohnerzahl ist für das Jahr 1885 festgestellt worden. Von den dreizehn erstgenannten Gouvernements gehören Simbirsk, Penza, Kasan und Woronesch vollständig der Zone der Schwarzerde erster Klasse an, d. h. einem Ackerboden, der den höchsten Anforderungen an ausgiebige Fruchtbarkeit entspricht, insofern er rationell bearbeitet wird, was freilich wohl kaum in ausreichendem Maße geschieht, denn gedüngt wird fast nirgends, und dadurch ist die Ergiebigkeit des Ackerbodens selbst für normale Jahre sehr herabgebracht. Die übrigen neun jener dreizehn Gouvernements gehören sämmtlich entweder ganz oder größtentheils der zweiten, ebenfalls höchst fruchtbaren Klasse der Schwarzerde an, die überhaupt den vierten Theil des europäischen Rußlands überdeckt, und zwar in der für die Landwirtschaft günstigsten klimatischen Lage. Auch die zwanzig von Mißwachs betroffenen europäischen Kreise gehören meist den fruchtbarsten Gouvernements Rußlands an. Das russische Nothstandsgebiet erstreckt sich, wie die Berliner „Post“ feststellt, über ein Areal, das fast dreimal größer ist, als das des gesammten Deutschen Reiches, und der größte Theil der mehr als 30 Millionen der Bevölkerung dieses Gebietes muß also als nothleidend betrachtet werden. An das Vorhandensein irgend welcher Erparnisse ist bei der Bauerschaft dieses Gebietes wohl kaum zu denken, und auch der Großgrundbesitz ist, nicht ohne eigene Verschuldung, meist in einer bedrängten Lage. Schwächliche Mittel, wie Kollekten und dergleichen, können da nicht viel helfen, der Staat wird sehr energisch eingreifen müssen. Daß dazu der ernste Wille der Regierung vorhanden ist, zeigt sich an allen bisher ergriffenen Maßregeln auf das Unzweideutigste.)

#### Türkei.

Konstantinopel, 20. Sept. Der Finanzminister Agob Pascha ist gestern infolge eines Sturzes vom Pferde gestorben. Agob Pascha gehörte seit 11 Jahren dem türkischen Ministerium an; er trat im Jahre 1880 als Minister der Zivilliste in das Kabinett, nachdem er vorher fünf Jahre hindurch Beamter der Ottomanischen Bank gewesen war und in dieser Stellung sich Erfahrungen im Finanzwesen erworben hatte. Seit dem September 1885 führte er neben dem Verwaltungszweige der Zivilliste auch die Leitung des Finanzministeriums. Herr von Blowitz der bekannte Pariser Korrespondent der „Times“, hatte vor einigen Tagen seinem Blatte die Nachricht geschickt, daß die russische Regierung das Abkommen mit der Türkei in der Daranelle-Frage durch einen erheblichen Nachlaß der russischen Kriegskosten-Entschädigung erkaufte habe. Diese Nachricht ist der „Agence de Konstantinopel“ zufolge durchaus unbegründet. Das genannte Organ erklärt, der russische Botschafter v. Nelidow fahre fort, nach jedem veräußerten Termin der Ratenzahlung eine dringende Mahnung an die Pforte zu richten, wie dies erst kürzlich geschehen sei.

#### Zeitungsstimmen.

Die „Hamburger Nachrichten“ bringen an leitender Stelle einen Artikel über den Uebergang der Expedition Jelenski; sie finden den tiefer liegenden Grund der Katastrophe in den Unvollkommenheiten der neuen Organisation. Diese Unvollkommenheiten sollen darin liegen, daß die „Einheitslichkeit der Führung und vollste Alleinverantwortlichkeit eines einzigen, alle Gewalten in sich vereinigen Befehlshabers“ fehlen, während die Aufgaben in Ostafrika einen Mann erforderten, der „völlig selbständig und uneingeengt durch Zivilkommissare und sonstige Persönlichkeiten“ seine Entschlüsse treffen. Gegenüber diesen Ausführungen sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

„Der Verfasser des Artikels scheint unbekannt zu sein, daß in der Person des kaiserlichen Gouverneurs ein allein verantwortlicher Leiter der Verwaltung von Deutsch-Ostafrika vorhanden ist. Eine Verwendung der Schutztruppe für Zwecke der Verwaltung ohne Befehl des Gouverneurs ist ausgeschlossen. Es ist bekannt, daß zur Zeit des Ueberganges der Geschäfte von dem Major v. Wismann auf den Gouverneur im Innern der deutschen Interessensphäre noch zahlreiche Elemente vorhanden waren, welche in keiner Weise als unterworfen bezeichnet werden konnten. Es sind dies nicht sowohl Feinde der deutschen Herrschaft als überhaupt jeder staatlichen Ordnung, die in regelmäßig wiederkehrenden Streifzügen die schwächeren Stämme mit Krieg überziehen. Unternehmungslust einzelner Häuptlinge, Streitigkeiten der Stämme unter einander und elementare Ereignisse mit Hungernöth im Gefolge sind weitere Ursachen stets wiederkehrender Kriegszüge. Selbstredend ist es Aufgabe der Verwaltung, solchen Zuständen zu steuern. Das Aufgebot der Expedition Jelenski hat daher nach Erwägung der Umstände und der vorhandenen militärischen Mittel nur durch den allein verantwortlichen Leiter der Verwaltung, nämlich den Gouverneur, erfolgen können. Die Ausführung des Unternehmens aber lag lediglich in der Hand des militärischen Befehlshabers. Dabei war er nach den bestehenden Bestimmungen in keiner Weise beschränkt, weder durch „Civilkommissare, noch durch sonstige Persönlichkeiten.“ Die Mitwirkung der Civilverwaltung hörte auf mit dem Augenblicke, wo die Ausrüstung der Expedition an der Küste beendet war. Wie wir von einem zur Zeit hier anwesenden bravesen Zeugen, welcher die Vorbereitungen zur Expedition mitangesehen hat, hören, ist diese mit jeder denkbaren Sorgfalt in's Werk gesetzt worden. Die vier Kompagnien bestanden aus bewährten Leuten; zur Beförderung der Geschütze wurden zum ersten Male Kaskadierer benutzt; Führern und Unterführern fehlte es nicht an Erfahrung, kurz, nichts war vernachlässigt worden, was einen Erfolg begünstigen konnte. Angesichts dieser Thatfachen ist es eine unerwiesene Behauptung, daß der Grund der Niederlage in Mängeln der Organisation liege. Wenn die „Hamburger Nachrichten“, wie auch von einigen wenigen anderen Blättern geschrieben, das Mißgeschick von Jenza nicht als Folge unabwendbarer Umstände ansehen wollen, sondern wenn sie

sagen, dasselbe hätte vermieden werden können, und wenn sie damit einen Vorwurf gegen die gefallenen Führer der Expedition richten, so meinen wir, daß eine solche, wohlfeile Kritik vom heimischen Schreibtisch aus doch wenigstens so lange unterbleiben sollte, bis es möglich gewesen sein wird, zu übersehen, wodurch die verhängnisvolle Lage herbeigeführt ist, die jene Männer mit ihrem Blute bezahlet haben.“

Ueber die „Opposition in der Sozialdemokratie“ äußert das „Pofener Tagblatt“ u. A. Folgendes: „Die mehr oder weniger unbestimmten Klagen der Opposition kommen, bei Nichtbefehen, auf die Beschuldigung hinaus, daß die Parteileitung den prinzipiellen Standpunkt der Sozialdemokratie verlassen und sich auf's Praktische mit der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung verlegt habe. Das ist, wie man den Herren Bebel, Liebknecht u. s. w. gern bezeugen kann, einfach unwahr. Die Alten erwarten in der That die Erreichung ihres Zieles heute noch gerade so von der Revolution, wie die Jungen“, der Unterschied zwischen den beiden Richtungen liegt lediglich in der Taktik. „Es gibt Dinge, die man wohl thut, aber nicht sagt“, hat Herr Liebknecht auf dem Brüsseler Kongreß erklärt, und damit ist das Wesen der Taktik der „Alten“ aufs treffendste bezeichnet. Während die „Jungen“ sozusagen das Herz fortwährend auf der Junge haben und ihre Befriedigung in der Veranschaulichung mit blutdürstigen Umsturzpöbeln suchen, sind die „Alten“ darauf bedacht, in eifriger, aber möglichst geräuschloser Arbeit Alles zur Revolution vorzubereiten, bis unter einer günstigen Gestaltung der Verhältnisse der Augenblick der Erfüllung gekommen sein wird.“

### Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 21. September.

Die Zeitungsnachrichten über bevorstehenden Rücktritt des Herrn Staatsministers Dr. Turban sammt den daran geknüpften Ministerkombinationen sind unbegründet.

(Das Präsidium des Badischen Militärvereinsverbandes) hat aus Anlaß des Geburtsfestes des hohen Protektors der Militärvereine, Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, an Hochselben nachstehende Glückwunschkabrette gerichtet:

Allerdurchlauchtigster Großherzog! Allergnädigster Fürst und Herr und hoher Protektor! Die Wiederkehr des Geburtsfestes Eurer Königlichen Hoheit hat noch in allen Jahren weit über die Grenzen der Heimath, ja über die Grenzen des Vaterlandes hinaus, überall, wo die Pulse für Deutschlands Größe höher schlagen, die freudige Erinnerung an die größte Zeit unseres Volkes wach gerufen. Unauslöschlich ist in die Herzen der Mitwelt die Dankbarkeit eingegraben für die selbstlose Hingabe unseres geliebten Fürsten an die höchsten Güter der Nation; die so theuren Namen „Kaiser und Reich“ können nicht genannt werden, ohne daß der leuchtenden Verdienste von Badens Herrscher um das Vaterland gedacht wird. Wenn nun auch wir alten Soldaten und Eurer Königlichen Hoheit nahen, um unsere ehrfurchtsvollsten Glückwünsche darzubringen, so wollen wir aus der Fülle dessen, was bedeutere Jungen in Wort und That heute feiern werden, nur einen uns nahe liegenden Gedanken herausgreifen. Von allen die menschliche Gesellschaft, ihr Wohl und Wehe betreffenden Ideen haben diejenige am meisten Anspruch auf Beachtung, welche es auf Erhaltung und Förderung oder Wiederherstellung der Gesundheit des Volksgesistes absehen. Die Erkenntnis dieses Sages ist uns durch das Vorbild und eigene Wirken Eurer Königlichen Hoheit zur unumstößlichen Wahrheit und zum Leitstern in unserm ganzen Thun geworden. Allerhöchst Sie haben in nicht zu erühnender Erfüllung der erhabenen Regentenspflicht in zu Herzen gehenden, allgemein verständlichen Worten immer und immer wieder die hohe Bedeutung der Uebertragung der militärischen Tugenden in's bürgerliche Leben auseinandergesetzt und gerade den alten Soldaten die heilige Pflicht nahegelegt, nicht nur selbst Treue, Gehorsam, Religiosität und Gewissenhaftigkeit zu üben, sondern auch diese Grundbedingungen staatlicher und gesellschaftlicher Ordnung in weiteren Kreisen, namentlich unter der Jugend, zu erhalten und fördern zu helfen. Diese Anregung und Beweispflicht in Verbindung mit der unablässig gewährten wohlwollenden Unterstützung unserer Bestrebungen ist es, die das Verbandspräsidium mit Muth und Kraft in der Erfüllung seiner Aufgabe und alle die Tausende alter, treuer Krieger mit freudiger Zuversicht, berechtigtem Stolz und innigster Dankbarkeit erfüllt, in der erhabenen Person Eurer Königlichen Hoheit ihren Protektor begrüßen zu dürfen. So ist denn — und in dieser Ueberzeugung stimmt mit uns das ganze badische Volk überein — der von Eurer Königlichen Hoheit zurückgelegte Lebensabschnitt nach dem tiefinnigen Wort der heiligen Schrift tödlich gewesen, denn er ist Sorge und Arbeit gewesen. Möge der Allmächtige auch fernhin das Leben und Schaffen unseres geliebten Landesfürsten segnen, möge er Eurer Königlichen Hoheit und das Großherzogliche Haus in seinem gnädigsten Schutz nehmen. Das sind die Wünsche, die aus tiefstem Herzen im Namen des Militärvereinsverbandes darbringt das treue, gehorsame und unterthänigste Präsidium:

v. Deimling, Generalmajor z. D.

Auf dieses Glückwunschkabrette ist folgende gnädige Antwort ertheilt worden:

Mein lieber Generalmajor von Deimling!

Die Glückwünsche, welche Sie als Präsident des Badischen Militärvereinsverbandes im Namen desselben mir zum Geburtstag dargebracht haben, erfüllen mein Herz mit dankbaren Gefühlen. Ich erkenne in dem warmen Ausdruck Ihrer Segenswünsche die vertrauensvollen Gesinnungen, welche Sie und alle Mitwirkenden im Bereiche des Landesverbandes mir stets entgegengebracht haben und die mir das Protektorat zu einer so werthvollen Aufgabe gestalten. — Empfangen Sie und das Präsidium meinen tiefgefühlten Dank für diese erneute Kundgebung der Treue und Anhänglichkeit und die Versicherung, daß ich mich auch fortan dem Gedeihen und der Entwicklung der Interessen des Landesverbandes fördernd widmen werde.

Ich freue mich zu wissen, daß in den Vereinen des Landesverbandes ein so guter Geist herrscht und daß die werthvolle Schulung des Heerdienstes so gute Früchte trägt. Das ist in unserer durch Parteigeist und Streit erfüllten Gegenwart eine Bürgerpflicht dafür, daß die früheren und die jungen Soldaten sich fern von dem vergiftenden Einfluß selbstfüchtiger Parteileidenschaft halten und auf dem festen Grund der Treue, der Ordnung und selbstloser Hingabe beharren werden. Möge das Bewußtsein immer mehr und in weiten

Kreisen Platz greifen, daß es eine göttliche Bestimmung gibt, deren Macht und Stärke uns gegen jedwede Anfechtung schützt und deren Erkenntnis uns hilft, Schwere im Leben zu tragen und zu überwinden.

Ich rufe allen Angehörigen des Badischen Militärvereins-Bandes zu: Haltet feste und treue Wacht gegen innere und äußere Gefahr, damit wenn die Stunde der Entscheidung schlägt, Jeder bereit und gerüstet sei, sich als treuer Sohn des Landes zu bewähren! Das wolle Gott!

In solchen Empfindungen nenne ich mich, mein lieber Generalmajor von Deimling,

Mandor: Ihr sehr wohlgenetzter Friedrich.  
Hauptquartier  
im Bereich XIV. Armeecorps  
Mittich, Oberesäß,  
den 12. September 1891.

An den Generalmajor v. D. von Deimling, Präsident des Badischen Militärvereins-Bandes in Baden-Baden.

(Der Todtentanz in der Thurmbauhalle der evangelischen Kirche in Badenweiler.) Die Niederlegung der alten evangelischen Kirche in Badenweiler ist nun beschlossene Sache, nachdem vor 14 Tagen eine öffentliche Versteigerung derselben auf den Abruch stattgefunden hat. Mit den Arbeiten soll sofort begonnen werden, wenn die im Baue begriffene Kirche vollendet sein wird, was im Laufe des Monats Oktober wohl der Fall sein dürfte. Die zum Theil interessanten und werthvollen feineren Grabsteine bleiben erhalten und finden beim Neubau passende Verwendung. Von den alten Malereien in der Thurmbauhalle, die auf der linken Langseite desselben einen Todtentanz darstellten, auf den f. B. Wilhelm Büble aufmerksam machte und der neuerdings vielfach in der Tagespresse besprochen wurde, wurden früher schon photographische Aufnahmen im Auftrage der Großh. Staatsverwaltung gemacht, welche dem bekannten Inventarisationswerke einverleibt werden sollen, und auch genaue Beschreibungen der Darstellungen wurden mit diesen angefertigt. Man begnügte sich aber nicht mit dieser Festlegung der erhabenen Reste; das Großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts bewilligte vielmehr eine recht ansehnliche Summe, um den Versuch einer Ablösung der Fresken zu wagen. Die Großh. Baudirektion setzte sich zu diesem Zwecke mit dem bekannten Farben-Chemiker Keim in München-Grünwald in Verbindung, der im Vereine mit Josef Semmler die Arbeit unternahm und die im allen Theilen vollständig glückte. Am 15. September war das heilige Geschäft beendet und die alten Bilder sind nun der Nachwelt erhalten.

Die kontraktiven Verhältnisse am Thurmbau weisen bestimmt und unabweislich darauf hin, daß die Bilder nicht alle aus der gleichen Zeit sein können, indem die der östlichen und westlichen Schmalseite bei den Thürpfeilern auf älterem Mauerwerk stehen als die der Langseiten.

Das Alter des Mauerwerks bei den Eingangsthüren ist durch die Form der Umrahmung der letzteren gegeben, durch die hiebelförmige Ueberdeckung, die dem 15. Jahrhundert angehört. Wüthgen können die Malereien auf demselben nicht älter sein als dieses.

Kostüm- und Schriftzeichen bei den Darstellungen auf der einen Langseite weisen dagegen auf das 14. Jahrhundert hin. Die Annahme, daß alle Bilder aus einer späteren Zeit seien, erscheint angesichts der Mache ausgeschlossen. Die neuerdings von Poinçon im „Schwäbischen Lande“ angegebene Jahreszahl bei der Figur der Schmalseite mit 1413, die auch mit zuverlässigen Aufzeichnungen Anderer aus dem Jahre 1883 übereinstimmt, dürfte als gerettet betrachtet werden, während andererseits das höhere Alter des Todtentanzes nicht bestritten werden dürfte.

Eigenhümlich ist die Technik der Malerei. Es scheint zuerst auf einen etwas erdärzten Verputz eine starke Kalttünche aufgetragen worden zu sein, auf welche dann noch nach die farbige Zeichnung aufgetragen wurde. Die Farbe ist nur in einer ganz dünnen Schicht aufgelegt bzw. eingedungen.

Ueber den fünftägigen Verbleib der Fresken, ob diese der Großsammlung in Karlsruhe einverleibt werden sollen, oder ob sie in Badenweiler verbleiben werden, steht noch die höhere Entscheidung aus. Dr. Josef Durm.

(Zur zwanzigsten Versammlung deutscher Fortmänner, die in den Tagen von heute bis 24. September hier stattfindet, treffen bereits sehr zahlreiche Teilnehmer aus ganz Deutschland hier ein. Heute Abend beginnt die Tagung mit einer geselligen Vereinigung im Stadtgarten und festliche und morgen Vormittag 8 Uhr findet im kleinen Festsaal die erste Sitzung statt. Die Verhandlungen sind, wie wir schon früher hervorhoben, öffentlich und werden auch Freunde des Fortwesens bei denselben willkommen geheißen.

H. Baden, 20. Sept. (Dr. Eschenwein), der Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg, steht im Begriffe, nach unserer Stadt überzukommen. Er hat die ein Vierteljahrhundert hindurch von ihm in verdienstvoller und erfolgreichster Weise vertretene Stellung als Direktor des Germanischen Museums, durch Gesundheitsrücksichten veranlaßt, niedergelegt und wird seinen Wohnsitz nach Baden-Baden verlegen.

### Verstchiedenes.

Karlsruhe, 21. Sept. (Neue Schaffel-Lieder.) Die Verlagsbuchhandlung von A. Bong u. Co. in Stuttgart schreibt uns: „Ein unerwarteter Fund wurde bei der Sichtung des J. V. v. Schaffel'schen Nachlasses gemacht. In denselben befanden sich die Manuskripte einer größeren Reihe weltvoller, zum Theil noch gänzlich unbekannter Gedichte, darunter 21 ursprünglich für den „Trompeter von Säckingen“ bestimmte Lieder. Die ganze Sammlung wird noch im Laufe des Herbstes unter dem Titel: „Aus Heimat und Fremde. Lieder und Gedichte“ erscheinen.“ Es wird sich dann feststellen lassen, welchen Werth diese bisher unbekannt gebliebenen Dichtungen besitzen.

W. Breslau, 19. Sept. (Todesfall.) Der Geheime Medizinalrath Professor Dr. Klopsch ist gestern gestorben.

A. St. Genua, 19. Sept. (Balkon-Einbruch.) Während gestern Arbeiter in der Via Rome mit der Befestigung elektrischer Drähte längs der Häuser beschäftigt waren, stürzten zwei Balkons eines Hauses, welche durch die Arbeiten übermäßig belastet waren, ein. Hierdurch wurden 6 Passanten, unter ihnen einer tödtlich, verlegt.

### Neueste Telegramme.

Berlin, 21. Sept. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ verzeichnet eine Meldung der „Frankfurter Zeitung“ über eine bevorstehende Erleichterung der Parkmaßregeln der Reichslande und fügt hinzu: „Wie wir hören, soll die Veröffentlichung der betreffenden Maßnahme heute oder morgen erfolgen.“

Berlin, 21. Sept. Die „Post“ veröffentlicht eine Zuschrift des Adjutanten des Majors von Wischmann, Dr. Bumiller, die sich gegen die Erklärungen des Grafen Pfeil, betreffend den Ueberfall der Expedition Zelewski's richtet. Die Zuschrift erklärt die Ansichten des Grafen Pfeil über die Arbeiten der Schutztruppen für offenbare Irrthümer und verwahrt sich gegen eine Verunglimpfung Zelewski's.

Stettin, 21. Sept. Seine Majestät der Kaiser ist um 4 Uhr eingetroffen. Es fand kein offizieller Empfang statt. Nur der Oberpräsident und der kommandirende General waren anwesend. Der Kaiser begab sich unverzüglich nach Bredow zur Grundsteinlegung der neuen Kirche. Ueberall wurde der Monarch jubelnd begrüßt.

Hannover, 21. Sept. Der Reichstagsabgeordnete für den 10. hannoverschen Wahlkreis, Frhr. v. Hake, ist gestorben. Otto Frhr. v. Hake war am 6. Oktober 1833 in Grohnde geboren, trat 1848 in die österreichische Armee, der er bis 1867 angehörte, studierte dann noch in Göttingen Landwirtschaft und Chemie und widmete sich dann der Bewirthschaftung seines Gutes Haperode. Dem Reichstag gehörte er erst seit vorigem Jahre an; er wurde als welfischer Kandidat in Hildesheim gegen den früheren nationalliberalen Vertreter dieses Wahlkreises gewählt.

Halle, 21. Sept. Die heute eröffnete Allgemeine Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte beschloß die Absendung eines Huldigungstelegramms an Seine Majestät den Kaiser. Geheimrath Schrader begrüßte die Versammlung im Namen des Kultusministers. Geheimrath Rothnagel aus Wien sprach sodann über die Grenzen der Heilkunst. Es sind 935 Teilnehmer an der Versammlung hier eingetroffen.

Stuttgart, 21. Sept. Seine Majestät der König ist am Samstag von Friedrichshafen nach seinem Jagdschloß Bebenhausen gereist, wo ein etwa vierzehntägiger Aufenthalt genommen werden soll. Das Befinden des Königs hat nach dem „Staatsanzeiger“ in letzter Zeit wieder zu wünschener übrig gelassen, da die Unterleibsstörungen wieder auftraten; doch hat sich kein Fieber gezeigt und die Erholung des allerhöchsten Patienten wurde nicht beeinträchtigt. Auch die Reise nach Bebenhausen hat dem König nicht geschadet. Es war jeder Empfang verboten, doch war der König bei der Durchfahrt durch Tübingen Gegenstand begeisterter Huldigungen der Bevölkerung.

London, 21. Sept. Der Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt, Sir James Fergusson, nahm den Posten des Generalpostmeisters an. Der vormalige Generalpostmeister, Cecil Raikes, ist Ende August gestorben. Die Wiederbesetzung des Postens hat erhebliche Schwierigkeiten gemacht, es wurden das Parlamentarische Mitglied Penninger Deaton, die Unterstaatssekretäre Baron Worms und Gorst in Vorschlag gebracht, aber die Regierung konnte zunächst zu keiner Entscheidung kommen und es schien sogar, als ob vorläufig der definitive Wiederbesetzung des Amtes Abstand genommen werden solle, denn der „Observer“ meldete vor etwa vierzehn Tagen, der Herzog von Rutland, der Kanzler des Herzogthums Lancaster, werde interimistisch das Amt des Generalpostmeisters übernehmen. Nun ist — ziemlich überraschend — Sir James Fergusson, der sogenannte Parlamentsunterstaatssekretär des Foreign Office, zum Nachfolger von Cecil Raikes ernannt worden. Diese Ernennung ist unzweifelhaft eine Belohnung der Verdienste, die Fergusson sich in seiner bisherigen Stellung erworben hat. Die Stellung eines Parlamentsunterstaatssekretärs des auswärtigen Amtes ist eine sehr schwierige. Bekanntlich sind im englischen Parlament Anfragen über Vorgänge auf dem Ge-

biete der auswärtigen Politik ungemein häufig. Sir James Fergusson hat bei der Beantwortung solcher Anfragen und bei der Erklärung und Vertheidigung der Haltung Englands in auswärtigen Angelegenheiten große Gewandtheit gezeigt. Der Ernennung des Unterstaatssekretärs Gorst zum Generalpostmeister, die eine Zeit lang von englischen Blättern in Aussicht gestellt wurde, stand der Umstand entgegen, daß Gorst ein Parlamentsmandat inne hat; er hätte sich in Genua einer Neuwahl unterziehen müssen, deren Chancen bei den Verhältnissen in diesem Bezirke zweifelhaft waren. Bei Fergusson fällt diese Rücksicht fort, denn Sir Fergusson ist nicht mehr Mitglied des Unterhauses.

London, 21. Sept. Der „Standard“ meldet aus Konstantinopel, nach dort eingegangenen Nachrichten wäre die Hauptstadt von Yemen, Sana, von den Insurgenten genommen worden. Yemen, das südlichste Vilajet der armenischen Halbinsel, befindet sich seit Anfang Juni im Aufstande. Obgleich die türkische Regierung starke Truppenabtheilungen zur Wiederherstellung der Ordnung dorthin gesandt hat, vermochten dieselben die gut bewaffneten Empörer nicht zu unterwerfen; in mehreren Gefechten wurden die Regierungstruppen geschlagen. Die vom „Standard“ gemeldete Einnahme Sana's durch die Aufständischen würde, wenn sie sich bestätigt, ein Beweis dafür sein, daß der Aufstand an Ausdehnung zugenommen hat. Sana, nördlich von Meffa, auf einer Höhe gelegen, ist eine schöne Stadt von etwa 40000 Einwohnern mit beträchtlichem Handel in Spezereien, die nach Indien, Persien und der Türkei gehen. Es unterliegt zwar keinem Zweifel, daß die Pforte der aufständischen Bewegung in Yemen gewachsen ist, aber sie wird die dorthin gesandten Truppen sehr wesentlich verstärken müssen.

Konstantinopel, 21. Sept. Nihal Effendi Portugal, der Generaldirektor der Landwirtschaftskasse, ist zum Minister der Civilliste ernannt worden (an Stelle des infolge eines Sturzes mit dem Pferde vorgestern Abend gestorbenen Agob Pascha).

### Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, 22. Sept. 100. Ab. Vorst. Zur Feier des 100. Geburtstages von Theodor Körner: „Scenischer Prolog“, Gedicht von Oswald Hande. — „Colberg“, historisches Schauspiel in 5 Akten von Paul Duse. Bärtes: Herr Kürt vom Stadttheater in Halle als Gast. Anfang 7 1/2 Uhr.

### Familiennachrichten.

Geburten. 15. Sept. Hellmuth Karl, B.: Martin Wiederemann, Mechaniker. — Emma Klara, B.: Gustav Ottmann, Glaser. — 16. Sept. Max, B.: Friedrich Neff, Wirth. — 18. Sept. Johann Heinrich, B.: Heinrich Straub, Schlosser. — Wilhelm Friedrich, B.: Joh. Argast, Wagenwärtergehilfe. — 19. Sept. Martha, B.: Albert Jäger, Revifor. — Franz Karl Paul, B.: Franz Jentsch, Sergeant. — Meta Hedwig, B.: Albin Türckmann, Schriftfeger. — 20. Sept. Paula Johanna, B.: Joh. Schäfer, Schneider. — 19. Sept. Ernst Mayer von hier, Lehrer in Mannheim, mit Magdalene Bender von hier. — 21. Sept. Dr. Karl Puffrich von Sträßchen, Privatdozent in Jena, mit Mathilde Doll von hier. — 18. Sept. Hedwig, Ehefrau von Ludwig Singer, Schlosser, 25 J. — Katharina Giltard, ledig, Büglerin, 26 J. — 19. Sept. Max Weiß, ledig, Buraugehilfe, 20 J. — Eugen, 3 M. 13 T., B.: Georg Schmidt, Bäckermeister. — Gustav Moser, ledig, Apotheker, 21 J. — Ludwig, 1 M. 8 T., B.: Ludwig Seiter, Schlosser. — 20. Sept. Bernhard Schönböcker, Chemann, Holameister, 45 J. — Stefanie, 3 M. 10 T., B.: Alexander Haun, Kaufmann. — Ruben Knopf, Chemann, Privatier, 76 J. — Marie Fischer, ledig, gewerbelos, 23 J. — Marie, 1 J. 29 T., B.: Kordian Armbruster, Schmiech. — 21. Sept. Agnes, 3 M., B.: Wilhelm Berberich, Hauptlehrer. — Anna, 3 M. 24 T., B.: Johann Weindel, Bäckermeister. — Karl 1 M. 28 T., B.: Karl Maier, fäb. Assistent. — Franziska, 1 M. 6 T., B.: Friedrich Gianti, Kaufmann.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harber in Karlsruhe

### Wetterkarte vom 21. September, Morgens 8 Uhr.



### Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 21. September 1891.

Staatspapiere.	Dresdener Bank	132.70	
3 1/2% D. Reichsanl.	88.80	Ränderbank	170.60
4% D. Reichsanl.	104.80	Wahntaktien.	
4% Preuß. Konj.	104.50	Schw. Nordostb.	124.—
4% Baden in fl.	100.65	Lombarden	93 1/2
4% „ in W.	102.—	Galizier	—
Desterr. Goldrente	94.90	Elbtal	186 3/4
Silberrent.	77.20	Hess. Ludwigsb.	109.60
4% Ungar. Goldr.	88.70	Gottfard	128.—
1880r. Russen	97.20	Wechsel und Sorten.	
II. Orientanleihe	67.20	Amstb.	168.17
Italiener compt.	89.30	London	20.32
Ägypter	96.80	Paris	80.28
Spanier	71.20	Wien	172.90
Holl.-Türken	87.80	Napoleonab'or	16.10
5% Serben	85.40	Privatdiskonto	3 1/8
Banken.		Hab. Zuckerrabrik	66.—
Kreditaktien.	238 1/2	Nachbörse.	
Dist.-Kommandit	170.30	Kreditaktien	236.—
Basler Bankver.	181.80	Distonto-Kom.	170.80
Darmstädter Bank	127.40	Staatsbahn	238 3/4
Handels-Gesellsch.	181.20	Lombarden	93.—
Deutsche Bank	143.90	Tendenz:	mat.
Berlin.		Wien.	
Deft. Kreditakt.	148.40	Kreditaktien	274.75
Staatsbahn	120.40	Marknoten	57.85
Lombarden	45.60	Ungarn	102.85
Dist.-Kommand.	170.40	Staatsbahn	279.—
Marienburg	56.90	Tendenz:	schwach.
Dortmunder	65.50	Paris.	
Baurahütte	114.90	3% Rente	95.77
Tendenz:	—	Spanier	71 1/2
		Türken	17.95
		Ottomane	554.—

Ueberblick der Witterung. Die Depression, deren Nahen vorgestern im hohen Nordwesten angedeutet war, ist seitdem über England hinweg bis zur Helgoländer Bucht gezogen und hat den hohen Druck, welcher bisher über Mitteleuropa lagerte, weit nach Osten und Südwesten hin verschoben; unter ihrem Einflusse herrscht in fast ganz Mitteleuropa, vom Osten abgesehen, Regenwetter, nachdem gestern, wo wir noch auf der Vorderseite der Depression lagen, vorübergehend Aufklaren mit beträchtlicher Erwärmung eingetreten war. Da das Barometer nicht im Steigen begriffen ist, so wird sich wahrscheinlich die Herrschaft der Depression erhalten; die Temperaturen werden voraussichtlich sinken, weil die geschichtete Luftdruckverteilung für Westeuropa einen nordwestlichen Luftstrom bedingt.

